

Als die Nummer 4644 a (Sonderausgabe) des Deutschen Kriminalpolizeiblattes vom 26. Juli 1943 die Ausschreibung der Sonderkommission „Westdeutsche Kassenbotenüberfälle“ brachte, in der nach „Vorgängen gegen Paul Baumeister, geboren am 13. Oktober 1894 in München-Gladbach, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, Florastraße 9“ gefahndet wurde, nahm außer den Karteibeamten in den Kripo-Stellen und Leitstellen kaum ein deutscher Kriminalist Notiz davon.

Sonderausgaben waren an der Tagesordnung, mit seitenlangen Fahndungen nach ausgebrochenen kriegsgefangenen Offizieren, geflohenen Soldaten und Fremdarbeitern. Niemand hatte mehr Zeit, die Fahndungsblätter und Ersuchen zu lesen, geschweige denn etwas zur Erledigung beizutragen.

Nur in Düsseldorf machte die Notiz innerhalb der Polizei die Runde bis hinunter zum kleinen Straßenbeamten, in jeden Schreibstubenwinkel hinein. Paul Baumeister war doch einer der ihnen, war Hilfspolizeibeamter in Düsseldorf gewesen. Jetzt lag er, erschossen bei einem Bankbotenüberfall in Krefeld tot.

Dortselbst wohnhaft gewesen

Fünf Tage nach dieser Fahndungsnotiz wurde nach Franz Baumeister, geb. 20. 6. 1900 in München-Gladbach und dort auch wohnhaft, gefahndet. Sein Bild stand in den Fahndungsblättern. Dann erschien am 26. 8. 43 die folgende Notiz:

„VI. Zentrale Bearbeitung von Raubüberfällen auf Kassenboten.“

(Zu Sonderausgaben DtKPBl Nr. 4644 a und 4649 a X v. 31. 7. 43).

„Zu den drei Tätern, die seit 1929 Raubüberfälle auf Kassenboten in West-, Mittel- und Süddeutschland ausführten, gehören die Autohändler Paul Baumeister, 13. 10. 94 München-Gladbach, Düsseldorf wohnhaft gewesen, und Franz Baumeister, 20. 6. 00 München-Gladbach, dortselbst wohnhaft gewesen.“

„Die Fahndung nach ihnen ist erledigt.“

„Sie waren ständig Besucher von Rennplätzen und Spielsälen. In ihrem großen Bekanntenkreise von Spielern und Wettern ist der noch unbekannte dritte Räuber zu suchen, der seit dem Raub in Goslar im Jahre 38 nicht mehr in Erscheinung getreten ist.“

„Sämtliche KPStellen, in deren Bereich Tatorate von Raubüberfällen auf Kassenboten liegen (vgl. DtKPBl Nr. 4091 a I vom 21. 9. 41), haben die Fremdenmeldungen, wo diese nicht mehr vorhanden sind, die Fremdenbücher von Hotels und Pensionen jeweils für einen Zeitraum von 6-8 Wochen vor der fraglichen Tat daraufhin überprüfen zu lassen, ob die Brüder Baumeister als Hotelgäste erscheinen. Diese Feststellungen sind besonders genau für den Tatort selbst und für verkehrstechnisch gut gelegene Orte der weiteren Umgebung zu treffen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Täter bis 1938 als Autohändler stets eigene Kraftwagen besaßen und diese zu ihren Erkundungsfahrten benutzten.“

„Diese Ermittlungen sind sofort durchzuführen und über das Ergebnis zu berichten.“

„In den Fällen, wo die Brüder Baumeister als Hotelgäste festgestellt werden, sind sämtliche mit ihnen zu gleicher Zeit wohnenden Hotelfremden unter Angabe ihrer genauen Personalien der Sonderkommission zu melden.“

171/43. 25. 8. 43. KPLSt Frankfurt a. M. (Sonderkommission).“

Kriminalkommissar Wilhelm Schuermann suchte nach dem dritten Täter. Franz



„Wenn der Stollen hält . . .“
Alexander Salot

Baumeister hatte sich vor seiner Ergreifung in Oberkassel erschossen. Von den Brüdern konnte er keine Aufklärung mehr erwarten.

Der kleine elegante 1932er Kriminalkommissar Willi Schuermann, der sich geweigert hatte, aus der katholischen Kirche auszutreten und der deswegen trotz Nebenbesetzung auch nach der Klärung der Raubüberfälle nicht zum Kriminalrat avancieren konnte, übernahm den Fall 1936 (heute leitet er die Kripo der Bundeshauptstadt Bonn), immer noch als Kriminalkommissar im Range eines Kriminaloberinspektors.

Nur Hannover II dabei

1936 hatte man die Gefährlichkeit der unbekanntem Täter noch nicht einmal erkannt, weil man die Ueberfälle in Hannover 1929 und 1934, in Mainz 1930 und 1934, in Erfurt 1932, Offenbach 1933, Mannheim und Karlsruhe 1933, Frankfurt 1934 und Halle 1935 noch nicht in Beziehungen zueinander gesetzt hatte.

Fünf weitere Fälle zwischen 1924 und 1928 hatte die gesamte deutsche Kriminalpolizei nicht einmal mehr in Erinnerung, auch dann noch nicht, als Schuermann zur Meldung aller ungeklärten Geldtransportüberfälle in Fernschreiben und Ausschreiben aufgefordert und das RKPA die Anforderungen wiederholt hatte.

Schuermann erfuhr von diesen Fällen zwischen 1924 und 1928 erst, als er den dritten Täter, den Soldat Quaken, gefaßt hatte. Auch die Hannoveraner merkten es erst spät, daß ihr 1929er Ueberfall kein Einzelfall war, denn als Schuermann im November 1937 nach einer Riesenarbeit eine erste Zusammenstellung für eine „zentrale Bearbeitung von Raubüberfällen auf Kassenboten durch die Kriminalpolizeileitstelle Düsseldorf“ mit 24 gleichen Räubereien im deutschen Kriminalpolizeiblatt brachte, da war nur Hannover II, aus dem Jahre 1934, dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright 1949 by DER SPIEGEL

SPORT

FUSSBALLSTIEFEL

Mit Gewinde

Nach jedem Spiel bekam ich einen Sack voller Schuhe ohne Stollen an den Kopf geworfen und mußte dann zusehen, wie ich sie für das nächste Match wieder klarmachen konnte.“ Alexander Salot sieht nicht mehr zu. Seit er den „Plus-Punkt-Stiefel“ (mit Gewindestollen) erfand, hat das Werfen aufgehört.

Jahrelang hatte sich der aktive Fußballer und Schuhmachermeister mit den Stiefeln seiner Blumenthaler Sportvereinskollegen herumgeärgert. „Durch das ewige Stollennageln wurden die Sohlen immer brüchiger, und die richtigen Stollen für das nächste Spiel saßen dann doch nicht drunter“, schimpft Salot. „Ein Regenguß, eine Frostnacht — und schon waren ganz andere Platzverhältnisse vorhanden.“

Ohne darüber zu sprechen, entwickelte Meister Salot eine Leichtmetall-Einlage mit Stahlgewinde-Kern, versah die Stollen mit einem Gewinde und schraubte seinen Vereinskameraden je nach Platzverhältnissen konische, flache zylindrische, hohe oder niedrige Stollen in die Fußballstiefel ein.

Salots Schützlinge schossen prächtige Tore. Als sie sich mit Pluspunkt-Stiefeln an die Spitze der Bremer Amateurliga gespielt hatten, wußte der erfinderische Schuster („Sie dürfen mich ruhig so nennen“), daß er auf dem richtigen Wege war. auch was die Reklame anging.

Oberliga-BSV rüstete seine Mannschaft mit Salot-Stiefeln aus. Auch andere Oberliga-Vereine wurden aufmerksam, und Werder Bremen, HSV, Eimsbüttel, Rot-Weiß Essen, FC Köln, Hannover 96, die Arminen und die Schalker Knappen bestellten die Universalstiefel zu Versuchen. „Wenn der Stollen hält, ist das die Sache“, urteilten sie.

„Es ist die Sache“, sagt Alexander Salot. „Leicht sind die Stiefel auch. Knöpfe von HSV sagte mir noch am vergangenen Sonntag: Ein Vertragsspieler-Stürmer muß die 100 Meter in elf Sekunden runterrasseln können. Dazu braucht er einen leichten Schuh, und keine Kommißstiefel.“

Salots Fußballstiefel wiegen ganz 350 bis 360 Gramm gegenüber 450 bis 500 Gramm bei den üblichen. Mit jedem Gramm Mehrgewicht hat er gerechnet. Die ersten Ganzstahleinlagen wogen 35 Gramm, die jetzigen wiegen nur noch 15. „Das sind bei zwei Schuhen 40 Gramm, die der Spieler weniger an den Füßen hat“, meint Alexander Salot.

Noch kommen die Maßschuhe für die Fußballkanonen (die Fabrikanfertigung hat die Firma Hürkamp, Ahlen, in Lizenz übernommen) aus Salots kleiner Holzwerkstatt. Wenn größere und eilige Aufträge kommen, muß er sie in Heimarbeit vergeben. Der Meister hat nur einen Gesellen.

Aber das soll bald anders werden. „In einem Jahr wird kein Oberliga-Spieler mehr mit anderen Stiefeln spielen wollen“, tröstet Alexander Salot sich und seine Frau, wenn das Geld knapp wird. „Dann hole ich die Entwicklungs- und Patentierungskosten schon wieder rein. Und auch das Geld für eine neue Werkstatt.“

Dabei soll auch das Ausland helfen. „Holland hat sich schon gemeldet. — Und vielleicht spielen im nächsten Jahre zwei englische Vereine in meinen Stiefeln um den Cup“, hofft Salot.